

Bescheidene Zweifel in Beziehung
auf einige Folgerungen in vor-
stehender Abhandlung;

von Herrn Regierungs-Rath
Dr. Pauls.

Die Abhandlung über den Ibis der alten Aegyptier ist eine Arbeit, wie man sie von einem so trefflichen Beobachter, einem so reichbegabten Gelehrten wie Herr Cuvier erwarten durfte. Seine Musterrung der Thiere, die man für den Ibis hat ausgeben wollen, lässt nichts zu wünschen übrig, und da sich seine Critik auf die Jahrtausende alten Mumien jenes göttlich verehrten Vogels gründet, so wird es nicht leicht Jemand einfallen, die von ihm verworfenen Arten von neuem als ächte Ibis einschwärzen zu wollen.

Ob ihm aber der Beweis, dass der *Abou-hannès* des Bruce, der *Abou-Mengel* des Savigny, wovon jener in Aethyopien, dieser in Nieder-Aegypten von jenen Reisenden beobachtet wurde, der ächte Ibis der Pharaonen sey, darüber dürfte noch wohl ein leiser Zweifel erlaubt seyn; und ein stärkerer sogar über die Richtigkeit der Vermuthung, dass der schwarze Ibis des Herodot der europäische Brachvogel, der *Scolopax Falcinellus* L. seyn möge.

Hören wir zuerst, was beim Herodot über den Ibis vorkömmt; da dessen Nachrichten an sich die

wichtigsten sind, und seine Beschreibung des Vogels von Cuvier selbst als die beste gerühmt wird.

Zuerst *Euterpe*. §. 65. »Wer aber einen Ibis oder einen Habicht tödtet, aus Vorsatz, oder nicht, der muss ohne Gnade sterben.«

Ibid. §. 67. Die gestorbenen Ibis bringen sie gen Hermopolis.

Ib. §. 75. »Es ist auch eine Gegend Arabiens, in der Nähe der Stadt Buto belegen *), und ich reiste nach derselbigen Gegend, um Kunde zu bekommen von den geflügelten Schlangen. Und als ich daselbst ankam, sah ich Knochen und Gräten von Schlangen, und waren so viel, dass ichs gar nicht beschreiben kann. Und waren Haufen allda von Gräten, beide, grosse und geringere, und noch kleinere denn diese, und war derselben eine grosse Menge. Die Gegend aber, darin diese Gräten aufgeschüttet lagen, ist also beschaffen. Es ist ein enger Gebirgspass, der in eine grosse Ebene führt und diese Ebene hängt mit der Ebene von Aegypten zusammen. Und geht die Sage, mit den Frühling kämen geflügelte Schlangen aus Ara-

*) Cuvier sagt, man sehe nicht, wie eine Gegend Arabiens in der Nähe von Buto habe seyn können, welche Stadt in dem westlichen Theile des Delta gelegen habe; aber eben, weil sie da lag, kann es nicht diejenige seyn, von welcher Herodot redet, was auch schon Wesseling zu unsrer Stelle bemerkt hat.

bien nach Aegypten geflogen; die Ibisvögel aber gingen ihnen entgegen bis an den Pass derselbigen Gegend und liessen die Schlangen nicht durch, sondern bissen sie todt. Und darum, sagen die Arabier, steht der Ibis bei den Aegyptiern in so grossen Ehren, und auch die Aegyptier sagen gleichergestalt, dass sie aus dieser Ursache den Vogel so hoch halten.«

§. 76. »Es sieht aber der Ibis also aus: Er ist gewaltig schwarz, über und über, hat Beine, wie der Kranich, einen sehr krummen Schnabel, und ist von der Grösse, wie der Vogel Krecks. Also sehen die schwarzen aus, die da mit den Schlangen streiten; die aber mehr unter den Menschen umher laufen (denn es giebt zweierlei Ibis), deren Kopf ist kahl und die ganze Kehle, und haben weisse Federn, ohne am Kopf und am Nacken und an den Flügelspitzen und am Steiss; dies Alles, was ich genannt habe, ist gewaltig schwarz. Beine und Schnabel aber sind wie bei dem andern. Und die Schlangen sehen aus, wie die Wasserschlangen, ihre Flügel aber sind nicht befiedert, sondern gerade, wie der Fledermäuse Flügel.«

Zuerst nun fällt auf, dass Cuvier von Mumien aus Hermopolis gar nichts erwähnt, da doch Herodot ausdrücklich sagt, dass die Leichen der Ibis dorthin gebracht worden wären. Die von ihm untersuchten Ibismumien waren theils aus Saccara, theils, und zwar die am besten erhaltenen, aus den Todtengrüften von Theben. Es scheint demnach, dass man aus den Katakomben von Her-

mopolis noch keine solche Mumien untersucht hat. Passalacqua sagt in seinem *Catalogue raisonné et historique des Antiquités (par lui) découvertes en Egypte. Paris 1826. 8. p. 150*, dass man in Hermopolis mehr Ibis-Mumien finde, als irgendwo anders; auch dass man nur dort die Eier dieses Vogels, doch nur selten unverletzt, in verschiedengeformten irdenen Gefässen in den Todtengrüften der Ibis antreffe. Ja Seite 148 macht er die interessante Bemerkung, dass »einige kleine Ausnahmen abgerechnet, die Ibismumien in den drei Todtenstädten von Memphis, Hermopolis und Theben sich dadurch unterschieden, dass sie in ersterer nur in Gefässen (Urnen) gefunden würden; in Hermopolis in länglichen Särgen von Holz oder Kalkstein aufbewahrt seyen; in Theben dagegen bloss in ihren Windeln niedergelegt seyen.« Eine seltene Mumie dieser Art, die Nummer 345 seines Catalogs, liegt in einem länglichen, mit Mahlereien verzierten Kasten: unter diesen Gemälden bemerkt man einen König, der vor Thoth, welcher auf einem Thron sitzt, auf den Knien liegt; die vier Genien des Amenti und zahlreiche hieroglyphische Inschriften. Es scheint demnach, dass die Ibismumien von Hermopolis eher dem göttlich verehrten Vogel dieses Namens angehört haben dürften, als die von Saccara und Theben; und es wäre wohl der Mühe werth, die Mumien von Hermopolis näher zu untersuchen. Da die kostbare Sammlung des Herrn

Passalacqua von Sr. Majestät dem Könige von Preussen für das Museum in Berlin angekauft worden ist, und sich in derselben mehre Ibismumien aus Hermopolis befinden, so darf man wohl bald einer gewünschten Aufklärung entgegensehn.

Möchten vorstehende Bemerkungen einen leisen Zweifel rechtfertigen, ob nemlich bis jetzt eine wirklich ächte Mumie des göttlich verehrten weissen Ibis untersucht worden sey; so scheinen die nachstehenden Bemerkungen des berühmten Naturforschers, Herrn Geoffroy de St. Hilaire es ebenso zweifelhaft zu machen, dass der von Herrn Cuvier für den altägyptischen Ibis angesprochene *Abou-hannès* oder *Abou-Mengel* mit der einbalsamirten Art wirklich als identisch angesehen werden könne.

Geoffroy sagt nemlich in seinem *Examen des animaux vertébrés, momifiés et développés de leurs langes, classés parmi les numéros 326 à 440 (du cabinet de Mr. Passalacqua)* abgedruckt in dessen oben angezogenem *Catalogue* S. 255 Folgendes:

»Ibis, dieser Vogel kömmt in den Katakomben am häufigsten vor; er hat daher auch den Scharfsinn einer grossen Anzahl von Naturforschern, besonders jenen der Meister des Fachs, eines Buffon und eines Cuvier, beschäftigt. Auch Savigny hat über ihn eine besondere Schrift (*Histoire naturelle et mythologique de l'Ibis. Paris. 1805. 8.*) herausgegeben.«

»Buffon hatte geglaubt, die Züge des antiken

Ibis in einem der grossen Stelzfüssler von der Gattung *Tantalus* zu erkennen; aber er folgte hier bloss seinem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit des Akademikers Perrault, welcher bereits unter Ludwig XIV. einen angeblichen weissen Ibis, der damals aus Aegypten gekommen war, bekannt gemacht hatte. Cuvier hat seitdem in einer eigenen Abhandlung (derjenigen, auf welche sich Gegenwärtiges bezieht) sich bemüht, die Unrichtigkeit jener Bestimmung zu zeigen. Der Ibis ist, nach ihm, eine weissgefederte Art von der Familie der Schnepfen: es ist demnach eine kleine Untergattung dieser Schnepfen, welcher Cuvier den Namen Ibis gegeben hat, zu welcher dieser Gelehrte jene Art rechnet, die er als *Ibis religiosa* beschreibt und abbildet. Savigny hat ebenfalls die Abbildung eines Ibis, welchen er auf einer der Inseln des Mengale-See's in Aegypten erlegt hatte. So dass hiernach also dieser Vogel in jener alten Zeit im Nilthale gelebt haben und auch jetzt noch da leben würde. Man durfte glauben, dass eine Bestimmung, welche sich auf solche Hülfsmittel stützte, auf solche Thatsachen gegründet war, endlich einmal alle Merkmale einer vollkommenen Genauigkeit an sich tragen würde: allein die Sache ist noch immer nicht vollständig aufgeklärt.«

»Mir war an den Vögeln der Katakomben immer die Verschiedenheit in der Länge des Schnabels auffallend: dieser ist bei ihnen dünner und länger. Es drang sich bei dieser Gelegenheit eine höchst wich-

tige Frage auf: Sollte diese ausnahmslose Verschiedenheit zu der Annahme nöthigen, dass der Ibis der Jetztzeit seit den dreitausend Jahren, seit die als Mumien aufbewahrten und in den Katakomben Aegyptens aufgehäuften Generationen zu leben aufgehört haben, eine Ausartung in ihren Formen erlitten hätte? — Unterdessen wurden uns andre weisse Ibis aus Indien zugeschickt, und — ein gar seltsamer Umstand, weil er unsre Frage eher noch mehr verwickelte, als löste — diese Ibis Indiens gleichen ganz und gar jenen der Katakomben; es ist derselbe längere, feinere Schnabel; noch mehr, der Vogel gleicht letzterem auch in seinen Zierfedern, welche häufiger und auch glänzender von Farbe, und nicht schwarz, sondern dunkel violett sind. Dieser Zierrath wird durch die Bärte der grossen Schwungfedern gebildet, welche ungewöhnlich lang wachsen. Dieses angenommen, werden wir uns noch länger weigern, eine Veränderung in den Formen des afrikanischen Ibis anzunehmen? Denn sonst kommen wir wieder auf eine antiquarische Streitfrage, die ebensoviel Schwierigkeit darbietet, indem wir alsdann voraussetzen müssen, dass die alten Aegyptier die von ihnen göttlich verehrten Thiere aus Indien bezogen hätten?«

Ich enthalte mich jeder Bemerkung über das Thatsächliche in dieser Note des gelehrten Natur-

forschers, da hierüber nur Vergleichen der verschiedenen Exemplare der einbalsamirten und der jetzigen Ibisarten entscheiden können, mir aber eine solche Vergleichung anzustellen nicht gestattet ist. Die Voraussetzung aber, dass die alten Aegyptier ihre heiligen Thiere, wenn auch nicht immerfort aus Indien bezogen, doch ursprünglich daher eingeführt haben könnten, dass diese mit der alten Priesterschaft zugleich ausgestorben, oder ausgerottet worden seyn möchten; kann ich nicht so unbedingt verwerflich halten, wenn ich bedenke, wie Vieles in der ganzen, freilich noch allzuwenig aufgeklärten, Geschichte und Verfassung des uralten ägyptischen Priesterstandes nach den Ufern des Ganges hinweist *). So finden sich in der Sammlung von Passalacqua unter den Nummern 396 und 397 zwei Exemplare von Spitzmäusen, über welche es der Mühe lohnen wird die Bemerkungen des Herrn Geoffroy (*Catalogue p. 255*) hier anzuführen:

»Ich habe beide Mumien für Individuen aus der Gattung der Spitzmäuse (*Sorex*) erkannt. Mein Erstaunen war ausserordentlich, diese in einer Aegypt-

*) Ueber die Verwandtschaft zwischen den Priesterkasten Aegyptens und Indiens sehe man mehre interessante Winke in Fitzclarences *Journal of a route across India, through Egypt, to England. London. 1819. 4.*, und *Travels in Nubia. by the late J. L. Burckhardt. London 1819. 4.*

tischen Sammlung anzutreffen, und zwar in einer Sammlung von Thieren, welche vor zwei bis dreitausend Jahren gelebt haben.«

»Die Grösse dieser Individuen ist ungewöhnlich; in der Gattung der Spitzmäuse finden sich gerade die allerkleinsten Arten der Säugthiere; diese aber, die Nummern 396. 397. sind die grössten Spitzmäuse, die man kennt.«

»Die grössten kommen heutiges Tags am Vorgebirge der guten Hoffnung und vorzüglich in Indien vor.«

»Auch der Umstand ist merkwürdig, dass diese Arten, welche vor mehren Jahrtausenden in den Kreis der Aegyptischen Theogonien aufgenommen wurden, der Jetztwelt ganz unbekannt geblieben sind, so unermüdlich man auch in der Erforschung der Naturerzeugnisse gewesen ist. Man kann zwischen den von mir aufgestellten Arten: *Sorex capensis*, *Sorex myosurus* und *Sorex indicus*, schwanken: alle drei sind kleiner und haben einen kürzeren Schweif. Doch darf man annehmen, dass eine Abbildung, welche Herr Duvaucel aus Indien eingesandt hat, und Herr F. Cuvier unter dem Namen *Monjourou* in seinen lithographischen Abbildungen der Säugthiere mittheilt, unsre Art ziemlich genau darstellt. Ist nun diese sehr grosse Indische Spitzmaus, welche von meiner *Sorex indicus* ganz abweicht, eine und dieselbe mit der Art in No. 396. 397?«

Herr Geoffroy St. Hilaire hat ferner der

Société philomatique zu Paris » Ueber eine grosse Menge der von den alten Aegyptiern heilig gehaltenen Thiere, welche jetzt in Indien vorkommen, « bei Gelegenheit einer Abhandlung seines Sohnes Isidore Geoffroy St. Hilaire, welche von fünf neuen Arten Spitzmäuse handelt, wovon zwei sich in Passalacqua's Sammlung finden, Vortrag gehalten. Der kurze Inhalt ist dieser :

» Die Spitzmäuse wurden in Aegypten verehrt und es war ihnen selbst eine Stadt (Atrib in der Provinz *Scharkié*) geweiht. Doch wurden die von Hr. Isidore beschriebenen Arten nicht in dieser Stadt gefunden. Als eine ganz besondere Ausnahme hat man in einem einzigen Grabe an dreissig dieser Thiere, nicht mumienartig eingewickelt, sondern in einer Aufbewahrungs-Flüssigkeit liegend, angetroffen. Sie sind so vollkommen erhalten, als wären sie erst kürzlich gestorben. Diese Spitzmäuse aber, die man also mit grösster Genauigkeit untersuchen und bestimmen konnte, gehören keiner jetzt in Aegypten lebenden Art an, und nur in Indien findet man sie heut zu Tage. — Auch der Mumien-Ibis, den man in den an den Ufern des Nils lebenden Ibis wieder zu erkennen glaubte, ist wesentlich davon verschieden: der Schnabel ist dünner und länger und das Gefieder glänzender. Aber in Indien findet man denselben Ibis

mit langem dünnen Schnabel und glänzendem Gefieder. — Auch hat Herr Latreille gefunden, dass unter den heilig gehaltenen Insecten der alten Aegyptier wenige sind, die in dem neueren Aegypten leben; dass die grosse Mehrzahl derselben sich nur in Indien findet.« (S. v. Froriep's Notizen Jahrg. 1826. No. 352. S. 25).

Was nun der schwarze Ibis betrifft, so hat Herr Cuvier übersehen, dass, nach Herodot von diesem vorzüglich die Rede hätte seyn müssen, indem er von diesem sagt, dass er mit den Schlangen kämpfe (*τῶν μὲν δὴ μελαινέων τῶν μαχομένων πρὸς τοὺς ὄφεις ἢ δ' ἰδέη.*) und da er in der oben angeführten Stelle §. 75. am Ende, ausdrücklich bemerkt, dass die Aegyptier aus dieser Ursache den Ibis so hoch zu halten versicherten, so sollte man fast vermuthen, dass gerade der schwarzen Art, wenn auch nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise, göttliche Verehrung zu Theil geworden sey. Durch dieses Uebersehen ist Herr Cuvier zugleich in den Widerspruch gerathen, aus Savigny's Beobachtung, dass die von ihm in Unterägypten angetroffenen weissen Ibis nur Würmer, Süsswassermuscheln und dergleichen kleine Thieren verzehren, den Schluss zu ziehen, dass die ganze Nachricht von dem Kampf der Ibis mit den Schlangen, also auch der der Schwarzen, eine blosser Erfindung der Aegyptischen Priester sey, um einem abgeschmackten Gottesdienst einen wissent-

lich falschen Grund unterzuschieben. Es wäre angemessener gewesen, wenn Hr. Cuvier sich dafür etwas deutlicher erklärt hätte, welcher Art die Mumie war, in der er unverdaute Reste einer Haut und von Schuppen einer Schlange gefunden hat.

Denn ich wenigstens bin einmal der Meinung, dass, bei der bestimmten Angabe Herodots, derjenige Vogel, welcher als der ächte, schwarze Ibis gelten soll, ein Schlangentödter, oder wie ich mit Schneider (zu Aelian) wahrscheinlicher finde, ein Freund von geflügelten Eidechsen (auch Jesaias C. 50. V. 6. spricht von feurigen, geflügelten Drachen in Aegypten) seyn müsse.

Dass der *Scolopax Falcinellus* dieser schwarze Ibis nicht seyn könne, geht also einmal aus der Abwesenheit dieses Characters, dann aber auch noch daraus hervor, dass der Vogel dieses Namens grün ist; denn, wenn er gleich, wie Cuvier sich ausdrückt, aus der Ferne gesehen, für schwarz gelten kann; so ist er es darum doch nicht; der Ibis Herodot's dagegen ist gewaltig schwarz über und über (*μῆλαινα δεινῶς πᾶσα*). Auch verdient noch bemerkt zu werden, dass nach der Beschreibung Herodot's der schwarze Ibis eine wilde Art gewesen zu seyn scheint, denn indem er von dieser zur Beschreibung der weissen Art übergeht, sagt er von letzterer, dass sie mehr unter den Menschen herumlaufe (*τῶν δ' ἐν ποσὶ μᾶλλον ἐιλευμένων τῶσι ἀνθρώποισι*).

Es ist demnach, wie Geoffroy de St. Hilaire sagt: » *les choses ne sont pas pleinement encore éclaircies* « und das Feld der weiteren Untersuchung ist von Neuem geöffnet *).

*) Ich sehe, dass auch Link (Urwelt II. S. 211) diesen Zweifel hinsichtlich des schwarzen Ibis theilt, und freue mich einem so hellsehenden Naturforscher in dieser Ansicht zu begegnen. Uebrigens ist er geneigt zu schliessen, „dass die kleinen Schlangen, welche die Ibis vormals verzehrten, die kleinen geflügelten Schlangen, die Basiliken und vielleicht noch Andre gegenwärtig nicht mehr vorhanden seyen, wenigstens nicht in Aegypten.“
